

Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht

Didaktik und Methodik im Bereich Deutsch als Fremdsprache

ISSN 1205-6545 Jahrgang 21, Nummer 2 (Oktober 2016)

Hohm, Michael (2012), *Sprachbewusstheit, Lesekompetenz und Textverstehen. Wie die Grammatik beim Lesen hilft. 2.*, unveränderte Aufl. Saarbrücken: AV Akademikerverlag [Dissertation 2005]. ISBN: 978-3-639-43587-0, 79,00 Euro.

Bei dem vorliegenden Werk handelt es sich um eine inhaltlich unveränderte Neuauflage der Printpublikationsversion einer von Michael Hohm 2005 an der (damals) Philosophischen Fakultät II der Julius-Maximilians-Universität Würzburg eingereichten Dissertationsschrift unter der Betreuung von Prof. Dr. Ulf Abraham, dem damaligen Inhaber des Würzburger Lehrstuhls für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur.

Nach einem kurzen Vorwort mit Dankesbekundungen des Autors an Personen und Institutionen, die zum Gelingen seiner wissenschaftlichen Arbeit beigetragen haben, folgt ein Kapitel über grundlegende Aspekte des Themas (11-15), in dem auch die fünfteilige Gliederung der Untersuchung (grundlegende Aspekte, historische Aspekte, fachdidaktische Aspekte, unterrichtspraktische Aspekte, Ausblick) vorgestellt wird. Das hier formulierte Ziel des Buches ist es, „den Zusammenhang von Sprachbewusstheit auf der einen und Lesekompetenz sowie Textverstehen auf der anderen Seite zu beleuchten und dabei deutlich zu machen, dass ein verbesserter Unterricht im Lernbereich ‚Sprache untersuchen‘ die Sprachbewusstheit der Schüler steigert, dass eine höhere Sprachbewusstheit zu einer größeren Lesekompetenz führt, eine höhere Lesekompetenz das Verstehen von Texten erleichtert und ein besseres Textverstehen wiederum die Voraussetzung für eine höhere Sprachbewusstheit darstellt – mit Einfluss auf Ziele, Inhalte, didaktisch-methodisches Vorgehen und Effektivität des Grammatik- wie auch des Literaturunterrichts“ (13). Ob Hohms Studie dieser durchaus ambitionierten Zielsetzung gerecht wird, wird im Folgenden einer kritischen Überprüfung unterzogen.

Das Kapitel 2 (17-41) beleuchtet historische Aspekte der Problematik. Zunächst wird ein geschichtlicher Abriss des traditionellen Grammatikunterrichts des Deutschen von seinen ersten Anfängen im 15. Jahrhundert bis in die 1980er Jahre hinein geliefert (vgl. 18-25), der mit der Maxime schließt, dass trotz aller Reformbemühungen „der traditionelle systematische Grammatikunterricht bis zum heutigen Tag eine bedeutende Rolle in den Lehrplänen und im Deutschunterricht“ (24) spielt. Darauf wird dem Begriff *Sprachgefühl* im Hinblick auf seine Entstehungs- und Verständnisgeschichte nachgegangen. Hierbei stellt Hohm fest, dass „das Sprachgefühl – auch Sprachbewusstsein genannt – als Vorstufe einer auf Reflexionen begründeten Sprachbewusstheit“ (30) gelte. Nachdem auf den nächsten Seiten (31-38) die Geschichte des traditionellen Literaturunterrichts unter die Lupe genommen wird, werden abschließend „Berührungspunkte in der Geschichte des Lese- und Grammatikunterrichts“ (vgl. 39-41) präsentiert, die das bemerkenswerte Ergebnis zutage bringen, dass beide Teilbereiche bis in das 19. Jahrhundert miteinander verbunden waren und erst seit demselben Jahrhundert der nunmehr auf formale Bildung abzielende systematische Grammatik- und der als Gesinnungsbildung und Denkschulung verstandene analytische Literaturunterricht bis in die Gegenwart hinein getrennte Wege gingen (41). Die vom Verfasser in diesem Kapitel dargelegten Inhalte bringen zwar keine neuartigen Erkenntnisse, sind aber für das Begreifen seiner weiteren Überlegungen zweifellos von Bedeutung. So etwa lassen sich die im folgenden Kapitel 3 (43-125) dargebotenen gegenwärtigen fachdidaktischen Aspekte empirischer und bildungstheoretischer Forschung zum Thema nur vor einem fundierten historischen Hintergrund verständlich nachvollziehen.

Hohm gelingt es in diesem dritten Teil seiner Ausführungen, zunächst den aktuellen Grammatikunterricht mit seinem Gegenstandsbereich, seinen Aufgaben, Zielen und Konzeptionen in all seiner Divergenz differenziert zu charakterisieren (44-58). Danach geht er folgerichtig auf den zentralen Begriff der *Sprachbewusstheit* ausführlich ein (59-72), einem wesentlichen Zielbaustein des heutigen Lehrens und Lernens im Lernbereich „Sprachgebrauch und Sprache untersuchen und reflektieren“ (LehrplanPLUS Bayern), in dem der Grammatikunterricht zu verorten ist. Auch der aktuelle Literaturunterricht wird sodann einer kritischen Bestandsaufnahme unterzogen (vgl. 73-86), die mit einem Plädoyer für einen handlungs- und

produktionsorientierten sowie integrativen Literaturunterricht endet, der auch die weiteren Lernbereiche des Deutschunterrichts miteinbezieht (85-86).

Inwiefern die „Integration von Literatur- und Grammatikunterricht“ (86) Beziehungsgeflechte zwischen den Zielperspektiven Sprachbewusstheit, Lesekompetenz und Textverstehen schafft, eruiert der Autor nach einer profunden Klärung der Begriffe *Lesekompetenz* und *Textverstehen* zunächst auf theoretischer Ebene (87-125) mithilfe von ausgewählten Studien (PISA und DESI) sowie fachwissenschaftlicher und fachdidaktischer Literatur. Er zeigt dabei auf, dass es Belege und Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen den Kompetenzen der Lernenden im Bereich Lesen, Textverstehen und Sprachbewusstheit gibt.

Diesen Verknüpfungen geht er im Kapitel 4 (127-176) nach, in dem er eine mit einem praktischen Unterrichtsversuch verknüpfte, empirische Untersuchung beschreibt und deren Ergebnisse auswertet. Da das Untersuchungskorpus 101 Schülerinnen und Schüler sowie die Klassenleitungen von vier 7. Klassen einer Aschaffenburg Hauptschule umfasst, wirft der Verfasser zunächst einen Blick auf die bildungspolitische und lese-sozialisatorische Situation an bayerischen Hauptschulen (128-135) sowie auf den Lehrplan für die bayerische Hauptschule (136-141), aus dem Hohm die Verbindung der Teilbereiche „Lesen“ und „Sprache untersuchen“ herausarbeitet, die u.a. darin besteht, „dass Einsichten in sprachliche Mittel unmittelbar auch zu einem besseren Textverständnis führen“ (141). Das durchgeführte Unterrichtsexperiment erstreckte sich über ein ganzes Schuljahr, in dem zu Beginn und am Ende jeweils ein Lesetest mit Aufgaben und Fragen zu Inhalt und Sprache eines Textes durchgeführt wurde. Im Hinblick auf ihre Sprachbewusstheit wurden im Verlauf des Schuljahres zwei Testklassen der vier 7. Klassen besonders gefördert, indem diese systematisch und intensiv die Lehrplaninhalte im Teilbereich „Sprachbetrachtung“ erarbeiteten, die sprachlichen Besonderheiten von Texten im integrativen und textorientierten Grammatikunterricht untersuchten sowie besondere Arbeitstechniken und Lesestrategien, die den Umgang mit Sprache bzw. mit Texten erleichtern, erlernten. Darüber hinaus wurden sie „sensibilisiert, auch fächerübergreifend auf sprachliche Phänomene zu achten und dies zum Anlass der Reflexion über Sprache zu machen“ (175). Die Schülerinnen und Schüler der anderen beiden Vergleichsklassen erhielten im Gegensatz dazu über die im Rahmen des Lehrplans getroffenen Vorgaben hinaus keine derartige besondere Förderung zur Anbahnung und zum Ausbau von Sprachbewusstheit. Dabei werden die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund zwar namentlich auf Seite 166 angeführt, doch es bleibt unklar, nach welchen Kriterien diese Lernenden einer derartigen Schülergruppe zugeordnet werden. Die Ergebnisse der Auswertung der Daten aller 84 an den beiden Lesetests teilnehmenden Schülerinnen und Schüler, die ohne Einbeziehung eines einschlägigen statistischen Verfahrens mithilfe eines aus den in den beiden Lesetests erzielten Punktwerten ermittelten Schülerleistungswertes erfolgte, fasst der Autor folgendermaßen zusammen: Keine signifikanten Leistungsunterschiede seien in den Lesetests hinsichtlich der durchschnittlich erzielten Gesamtleistungswerte sowie bei den Aufgaben aus dem inhaltlichen Bereich zu konstatieren. Im zweiten Test erzielten bei den sprachlich motivierten Aufgaben die Schülerinnen und Schüler aus den Testklassen signifikant bessere Werte als diejenigen aus den Vergleichsklassen. Dies gelte auch für die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund, die in den Testklassen insgesamt deutlich bessere Leistungen erbrachten als in den Vergleichsklassen. Bei einzelnen Schülerinnen und Schülern sei ein deutlicher Leistungszuwachs festzustellen. Die Schlussfolgerung, die der Verfasser aus diesen Resultaten ableitet, lautet: „Je größer die Sprachbewusstheit eines Schülers ausgeprägt ist, desto besser sind auch seine Lesekompetenz und sein Textverstehen“ (175). Diese Quintessenz aus dem ausgewerteten Unterrichtsversuch zu ziehen, ist zwar angesichts der gewonnenen Daten legitim, aber im wissenschaftlichen Sinne als empirisch gesichert kann diese These anhand von Hohms Untersuchung nicht gelten. Dazu bedarf es – und darauf weist der Autor löblicherweise selbst hin – einer weiteren, vertieften Klärung einiger Aspekte seiner erörterten Problematik in künftigen Forschungsarbeiten, die etwa die Größe der teilnehmenden Schülergruppen oder einen möglichen Einfluss weiterer variabler Momente, die neben der Sprachbewusstheit auf die Lesekompetenz und das Textverstehen einwirken, betreffen (176). Fest steht zweifelsohne, dass Hohms Studie die Notwendigkeit verdeutlicht, gerade in der Hauptschule verstärkt Wert auf die Förderung der Sprachbewusstheit zu legen, „stellt diese doch den Schlüssel dar zum grundlegenden und vertieften Verstehen von Inhalt und Sprache eines Textes“ (176).

Das abschließende Kapitel 5 (179-184) gibt einen Ausblick auf die Konsequenzen, die aus den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung zu ziehen sind. So etwa fordert Hohm eine Neupositionierung des Unterrichts, um zukünftig die Lesekompetenz und das Textverstehen der Hauptschülerinnen und -schüler durch eine besondere Förderung ihrer Sprachbewusstheit zu verbessern. Dabei nimmt er vielfältige Ansatzpunkte in den Blick, beispielsweise ganzheitliche Lernprozesse, einen schülerorientierten Literaturunterricht, die Bedeutung der Sprachbewusstheit für das sprachliche, literarische und (inter-)kulturelle Lernen sowie eine grundlegende und regelmäßige Weiterbildung der Lehrkräfte. Zuletzt hebt er hervor, dass ein bedeutendes Ziel aller Bemühungen des Deutschunterrichts an Hauptschulen die Vermittlung einer grundlegenden Lesekompetenz und eines

Hohm, Michael (2012), *Sprachbewusstheit, Lesekompetenz und Textverstehen. Wie die Grammatik beim Lesen hilft*. 2., unveränderte Aufl. Saarbrücken: AV Akademikerverlag [Dissertation 2005]. ISBN 978-3-639-43587-0. Rezensiert von Stefan Hackl. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 21: 2, 146-148. Abrufbar unter <http://tujournals.ulb.tu-darmstadt.de/index.php/zif/>.

gewissen Maßes an Lesefreude sei, „um die erfolgreiche Teilnahme an einer stark von der Schriftlichkeit geprägten Alltagswelt zu ermöglichen und auch deren Bedeutsamkeit für den individuellen persönlichen und beruflichen Lebensweg einsichtig zu machen“ (184). Ein auf die Integration von Lese- und Sprachunterricht abzielender Deutschunterricht könnte dazu einen großen Beitrag leisten, auch wenn hierzu noch intensive empirische Forschungsarbeiten und didaktische Auseinandersetzungen notwendig seien.

Besonders positiv hervorzuheben sind bei der Gestaltung des Werkes die am Ende eines jeden Teilkapitels formulierten Zusammenfassungen, die der Leserschaft einen raschen Überblick über die maßgeblichen Inhalte des betreffenden Textteils verschaffen. Aus heutiger Sicht nicht mehr ganz auf Höhe der Zeit erscheinen zum Teil allerdings die didaktisch-methodischen Ansätze in den Unterrichtsbausteinen, die zur besonderen Förderung der Sprachbewusstheit in den Testklassen Anwendung gefunden haben (144-149 und Anlagen 5-21). Da in der neueren Grammatikdidaktik beispielsweise die traditionelle Satz(glied)lehre mit guten Gründen infrage gestellt wird und vielversprechende alternative Konzepte erprobt werden (vgl. etwa Granzow-Emden 2014), wären aktuell den Schülerinnen und Schülern teilweise ganz andere Zugangsweisen zu eröffnen, um Sprachbewusstheit anzubahnen und auszubauen. Dies gilt explizit auch für Lernende im Deutsch-als-Zweitsprache-Unterricht. Wertzuschtzen ist aber in jedem Fall Hohms Mut und Weitblick, sich im Rahmen einer Dissertation, die immer mit gewissen Einschränkungen zur Ökonomisierung eines bewältigbaren Arbeitsaufwands verbunden ist, zumindest in einem kleinen Rahmen empirisch auch und besonders mit dem Lernbereich „Sprache untersuchen“ auseinanderzusetzen. Der didaktischen Forschung in den Fächern Deutsch und Deutsch als Zweitsprache sind weitere solch couragierte empirische Untersuchungen, die ausdrücklich auch die Kompetenzfelder der Sprach(gebrauchs)untersuchung und -reflexion einbeziehen, zu wünschen.

Literaturverzeichnis:

Granzow-Emden, Matthias (2014), *Deutsche Grammatik verstehen und unterrichten* (2. Aufl.). Tübingen: Narr.

Stefan Hackl

Ludwig-Maximilians-Universität München